

den 5. März 1932.

Lieber Herr Fehr!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief und für die freundliche Einladung zu Ihrer Primizfeier. Ich wäre recht gerne dazu nach Wien gekommen, weil ich an Ihnen und Ihrem Weg herzlichen Anteil nehme und diesen Tag gerne mit Ihnen erlebt hätte. Aber ich fürchte, es wird sich nicht machen lassen. Ich werde zwar in jenen Wochen in der Schweiz sein, aber es sieht nicht danach aus, als ob ich es möglich

machen könnte, in der Frühe des Ostermontags in jenem fernen Osten der Heimat zu sein. Ohnehin muss ich fürchten, dass, wenn wirklich auch Steek und Gollwitzer dort eintreffen sollten, der Protestanten bei dieser doch wirklich katholischen Angelegenheit allzu viele sein und Ihnen eher bedrängend als erfreuend werden möchten! -

Wir haben im Seminar inzwischen noch eine Sache erlebt, bei der Sie auch hätten dabei sein müssen. Dr. Grosche, der Herausgeber der neuen Zeitschrift Catholica, hat uns einen Vortrag über die Mariologie gehalten. Die Situation wurde aber nicht ebenso klar, wie seinerzeit bei dem Vortrag des Pater Damasus oder auch bei Przywara. Wir wünschten stürmisch zu wissen, mit welchem inneren Recht und Sinn aus dem als Annex zur Christologie zu verstehenden Satz über die Theotokos das grosse selbständig wachsende und selbständig wichtige Gebilde der Lehre über Maria mit allen ihren Prädikaten, Privilegien usw. werden konnte. Dr. Grosche wollte über die Begründung aus der Christologie beharrlich nicht hinausgehen. Das leuchtete uns an sich sehr ein, aber auf dieser Basis konnte er nun eben doch auf unsere Fragen keine zureichende Antwort geben. Ich machte dann im Anschluss an Scheeben den Vorschlag, es möchte die ganze Sache spekulativ mit Hilfe des sapientia-Begriffes begründet werden, auf welchem Wege eine einleuchtende und umfassende Betrachtung des ganzen Verhältnisses von Schöpfer und Geschöpf und von Natur und Gnade nach katholischer Ansicht möglich sein dürfte. Kennen Sie diese merkwürdigen Stellen in der Mariologie von Scheeben? Dr. Grosche wollte sich nun freilich auf die Brücke, die ich ihm da bauen wollte, nicht begeben. Ich zweifle selbst daran, ob irgend ein katholischer Theologe sich ernsthaft auf diese Spekulation einzulassen willens ist. Aber ich verstehe gleichzeitig doch nicht, warum eigentlich nicht? Und ich verstehe vor allem nicht, welche Begründung denn, wenn diese nicht gelten soll und die christologische tatsächlich nicht ausreicht, Platz greifen soll. Wenn Sie schon darüber nachgedacht haben und etwas dazu zu sagen haben, so teilen Sie es mir doch ja mit. Der Vortrag von Dr. Grosche wird in der Catholica erscheinen, aber ich fürchte eigentlich, er müsste zuvor wesentlich verstärkt werden, um als kontrovers-theologische Darlegung, was er doch sein soll,

den nötigen Eindruck zu machen.

Ich höre mit Vergnügen, dass Sie in den grossen Sommerferien in Zürich sein werden. Ganz in der Nähe in Oberrieden befindet sich das Sommerhäuschen eines meiner nächsten Freunde, in welchem ich regelmässig einen Teil meiner Sommerferien zuzubringen pflege. Vergessen Sie also nicht, mich in Bezug auf Ihre Adresse auf dem Laufenden zu halten, damit ich, wenn jene ferne Sommerzeit erst angebrochen ist, ein Aufgebot an Sie erlassen kann, mich in jenem Tuskulum aufzusuchen.

Zu Ihrer Priesterweihe wünsche ich Ihnen von Herzen Gottes Segen. Katholische und protestantische Theologen geben einander ja gegenseitig viel zu denken über die Verborgenheit der Wege Gottes mit den Menschen. Aber man kann und darf und soll diese Verborgenheit von beiden Seiten im Glauben und nicht im Unglauben bedenken und ich freue mich, dass es mir Ihnen gegenüber nicht allzu schwer gemacht ist, es wirklich im Glauben zu tun. Ich werde also in der Frühe des Ostermontag an Sie denken, im Guten an Sie denken und ich freue mich zu wissen, dass auch Sie sich nicht ungern der Zeit erinnern, die Sie bei mir und unter meinen Zuhörern zubrachten.

mit freundlichen Grüssen

Ihr